

D'r Herr Kap'ral [Fortsetzung]

Autor(en): **Reinhart, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571640>

Nutzungsbedingungen

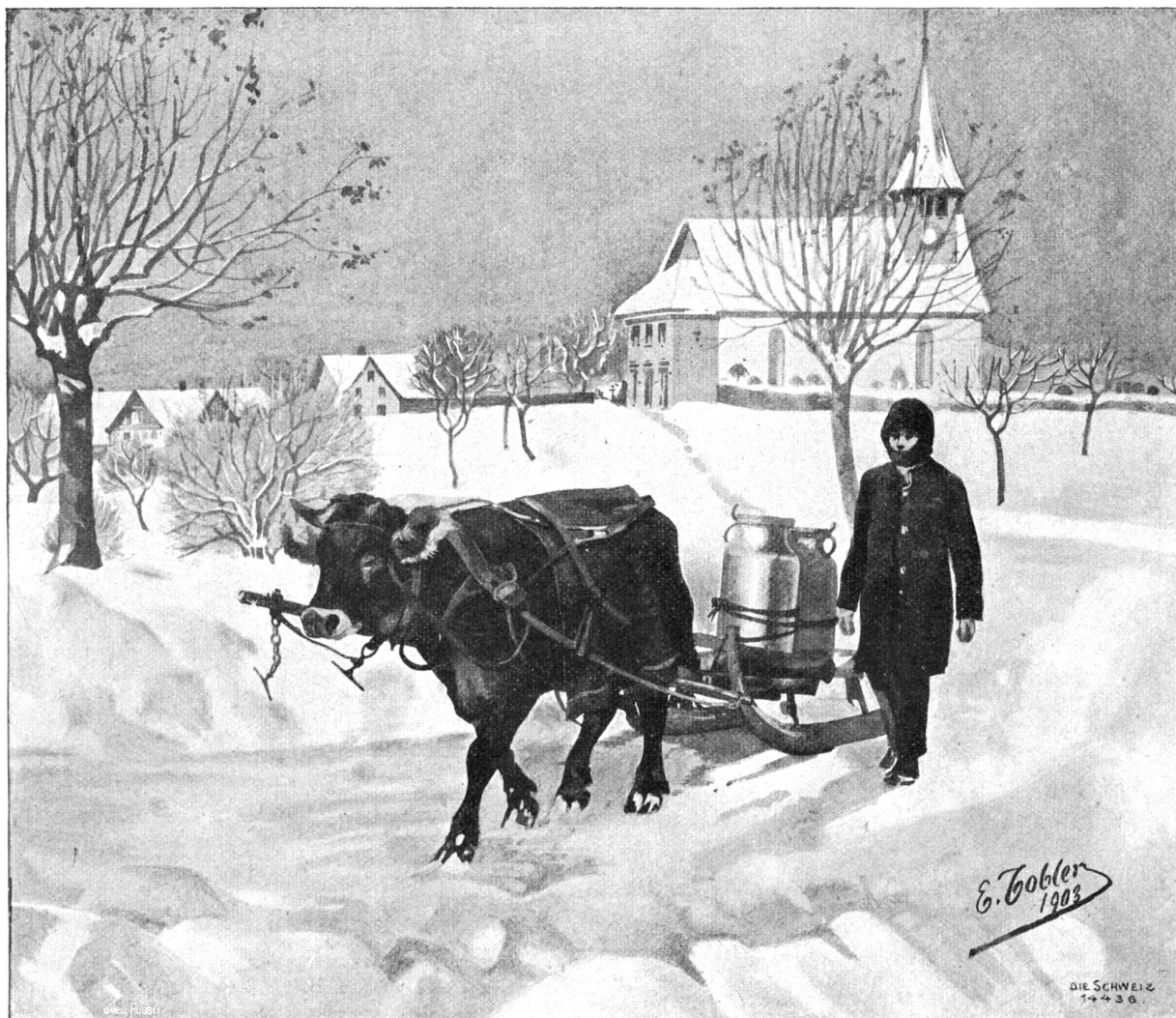
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Winteridyll auf Sternenberg (St. Zürich). Nach einer Originalzeichnung von Ernst Tobler, Zürich.

Dr Herr Kap'ral.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Von J. Reinhart, Schönenwerd.

(Fortsetzung).

„Du chasch di meine mit däm,“ het sie mängisch 's Bäbeli ufzoge, „bi dene-n-im Stall, aber nit bi de Lüte!“

Und sie het g'meint, wil ihre Götti i dr Stadt inne uf dr Bank ne Herr gsi isch, müesz dä für ihres Bäbeli au eine ju, wo no Tinte schmöck.

„Meppah,“ het sie albes gseit — i has mängisch ghört — „äppah, das Bure! Dasch nes Jägfür hütigstags, i wett bald nümme gmolet drby sy!“ Aber wenn mes het welle säge, so hetere dr Näihere Schangi am meiste-n-i d'Auge gstoche. Dr Herr Kap'ral!

„Das isch öppe-n-e Burscht, wo Schenie het, me föll ne numme-n-aluege! Dä stellt dr Karakter!“

Das het si nundig gseit, wo sie hei cho isch vom Näihere-meili, wo sie het loh wyti Nermel hynemache a ihrem Hochzytschoope:

„Dasch öppe-n-e manierlige Burscht, dä brichtet nit umme vo Mälche-n-und Säihe-n-und Mäihe. Bi däm hätts eini nit böös und chäm nit wüestli Händ über. Er heb gar e schöne Lohn ufem Büro, het 's Näihere-meili gseit!“

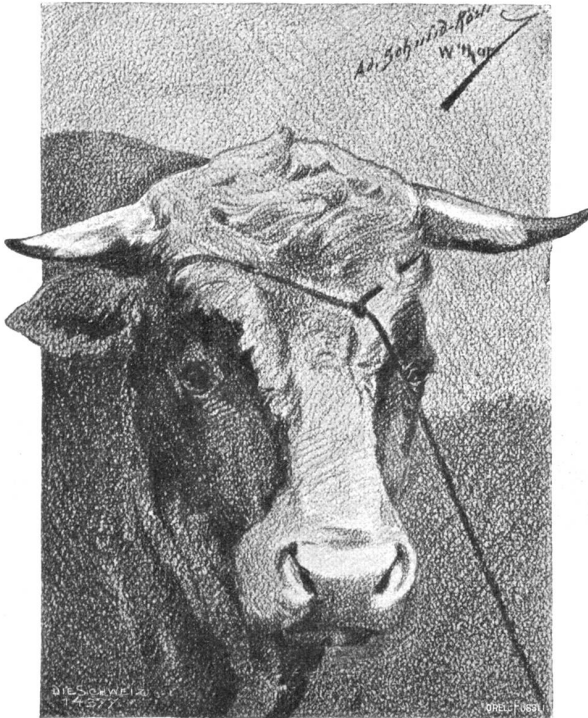
Aber do het 's Bäbeli glachet, wie wenn sie die größte Stämpereie brichtet hätt:

„Gh abber Muetter, du bisch doch suscht e so ne gmerfigi! Chunnst dr das jeg nit i d'Sinn, was em i d'Nase rüücht? Uesers Erb, das isch dr Späck, wo-n-em 's Muul tuet wäffere drno. Und die Charte, wo-n-ig all Tag überchumme-n-us dr Stadt, oh, i bi nit uf d'Nase gfall, i ha ne gueti Merki, im Deseli litte sie, i luege se nit ah. Dä föll zum Mareili goh, nit Stägeli uf und Stägeli ab. Dasch friecher nit so gsi, wo's gheize het im Dorf, 's Chlinibure Frau müesz all Frytig i d'Stadt, und wenn sie nit het z'Märet z'näh, so müesz sie doch nes Chörbli voll Lärmin hebringe!“

„Du bisch e Naggis! Wösch gichyder sy as üferein und bisch doch nie im Wäldische gsi, i dr Bangtion wie-n-ig, di Muetter, weisch, was das heißt, du Röffi du?“

's Bäbeli het glachet uf de Stockzähne; aber 's het bi dr Muetter nit welle loh 's Fiiür i 's Dach ufcho.

„Aber weisch, Muetter, 's isch doch eio! Sälbmol het er nit so gredt, wo-n-ig z'Zeglige hinderem Bärg bim Dokter gsi



Mastochs. Nach Zeichnung von Ad. Schindler-Mösl, Winterthur.

bi; dasch no gsi, ab d'Schwanewirti gstorbe-n-isch, do isch er au bim Dokter gsi, dr Räihere Schangt, für ihri Geiß. Sälb Obe hets nes grüsiligs Wätter gäh, ig weiß es noh, und ig ha halt kei Parisol bi mir gha. Do hanigs ghört und gseh i dr Gaststube-n-inne: dr Schang isch use-n-und furt, het dr-glyche to, er gseh mi nit; ig bi-n-em halt nit guet gnue gsi für mitem übere Bärq. Er het si gschämt. Mir hei halt Schulde gha. Het dänkt: „Nach, aß eleini hei chunnich! Du bisch mer halt nit fürnäim gnue!“ Und jek, 's isch wie-n-e um-g'kehrte Händsche, als liebs und guets. Aber userein isch nit ejo und het ne fini Nase und loht si nit vrhaufe!“

Und so ischs au gsi a sälber Chilbi: nes Tänzli het 's Babeli im Köbelsi vrproche gha. Aber aß sie hätte chönne zäme z' Tanz — nei, d'Muetter häit to wie-n-es Wäpfi, wenn sie's vernoh häit! Numme so-n-es armsäligs Tänzli hei sie dörfte woge zäme. — Aber jek, wo dr Köbelsi fahd d'Augen usqluegt het, no dr Türe, jek het er afange-n-a hym Schnüzli chnülle, und die schwarze-n-Augebraue het er zämezoge, as 's gsi isch wie-n-e schwarze Strich uf dr Stirne.

„Es chunnt nit,“ het er glüfzet bi-n-em sälber, „d'Muetter hets nit loh goh. Es het ere belicht wieder müesse züpf bis am hundertii umme, oder sie het wieder fürnämi Visite-n-us der Stadt. Aber sie soll warte, wenn sie's nit loht loh goh: i trägere myjecht e feis Wasser meh hne. 's Breni, d' Magd, die räzi us em Wärnbiet, jells mira mache, sie isch öppe starch gnue und cha hoove wie ne Sprüehauptne.“ So het dr Köbelsi bi-n-em sälber g' resiniert; aber under einisch het er d'Ohre gspigt wie nes Dragunerröfeli, wenn's Musig g'hört. Duffen-uf dr Stäge g'hört me lache, und jek, sie chöme: drü, vier Meitli us em Dorf, und 's Babeli isch au drby.

Dr Köbelsi het scho 's Glas i dr Hand gha und het welle rüefe:

„Do bi-n-ig, Babeli, seh, chumm, mach Gsundheit!“

Aber nei, lieber nit! „Nach dr Schimmel nit schüch!“ het er dänkt. Wenns d'Muetter vernimmt, so mueß 's Babeli wieder bueße, ne ganzl Wuche lang. Und das wettem dr Köbelsi au nit z' leid tue. Aber nes Tänzli, das cha niemer verwehre!

Und aluege und Freud ha am Babeli, wenns numme vo wytem isch — — Und 's isch gsi, wie wenns es gwüßt häit, es isch a d' Wand a gässe, as 's im Köbelsi 's Gsichtli zueg'chert het; so hei sie öppe-n-einisch chönne Gsundheit mache mit de-

n-Meugline und rede zäme vo wytems i dr Sproch, wo me so guet verfoht, wenn me tusig Wuche-n-alt isch. Und denn au no nes Tänzli, wo niemer darf verbiere!

Und wie dr Köbelsi so gschiet het us hym Eggli füre, isch em 's Herz uf gänge, wie nes Chüechli ufem Für: 's Babeli het em so guet gfallt wie feis vo allne dene Meitline. Die rüstige Züpf hets uf bunde gha, es häit für zäche Stadtjümperli gnue gäh. Und die heitere-n-Meugli hei blinzlet wie der blau Himmel im lutere Wasser. Drzue das himmelblaue Tschöpli mitem sametschwarze Vorpläg und mit de wyße silbrige Haste dra, dasch gsi wie glänzigi Stärlin am Himmel.

Wohl ne Schatte isch über 's Köbelsi Gsicht gange, wie wenn ne Wolche drüber gieng, wenn er dradänkt het, wie d'Muetter drgäge syg und wie sie ihm e feis guets Wörtli meh mög gönne, sit as sie heige chönne-n-erbe. Und ar und 's Babeli hebe 'n ander doch scho gärn gha, wo sie no chumm gwüßt hebe-n-aß 's zweuegattig Lüt gäh uf dr Wält.

Aber dört obe-n-am Tisch — jo, jo, Köbelsi, lueg umme dis Babeli no a, 's goht nümme lang, chasch em noluege! Dört hocket eine und luegt, as wie ne Spärber uf nes Tüfeli. Dr Räihere Kap'ral cha feis Lug ab em Babeli tue.

„Nei,“ dänkt er, „s isch gspässig, früeher, 's isch feis Johr, ha-n-ig das Meitschi chumm möge-n-aluege. Die Züpf: malefiz-blond hets mer gschime! Und die Chage-n-Luge! Und die verbrönnti Hut, nei, das isch z' gemein, ha-n-i dänkt! Und jek möcht ig das Meitli so gärn a dene flächige Züpf näh und je n' um myni Finger umme lyre. Und i die blane-n-Meugli möcht ig luege, ne ganze Tag. Und die ghundi Farb! Nei, do bruchts e feini Fjetropfe, nei, bi-n-ig ächt au blind gsi, aßig das nit gseh ha?“

„He nu,“ macht er und blost ne Schwal Rauch grad use wie uere Lokomativ, „he nu, 's isch no nit z' spot! Die Alt, die seit mer nit vergäbe so fründlig Guete-n-Obe, sie wird ne Gschnüerte vo mene Gmeine wüße z' untercheide!“

Und mit däm luegt er mitem Blick is Eggeli hindere, wo der Köbelsi, dr Gmein, tuet hocke, und er het fahd Erbarme mitem. „Er isch au nes arm Bürschli; gern wettem jo nes großes Bier zahle! Aber er seit umme nit jettig Muggen-i hym Chruelgründli ha, he nu, er isch ne Gmeine, er stoht jo under mir, er sell si z' ämenäh!“ Und wie-n-er das bi-n-em sälber seit, so foht d' Musig a ufem Sädel obe:

„Gutütä, bum bum bum!“ Und die Meitli juckts i de Füeße, und sie möge nit g' warte, bis eine chunnt cho froge.

Do het au im Köbelsi hys Hätz e chlei lüter g' chlopft: „Jek iches Zyt!“ und er stoht uf und wot hys Babeli goh froge. Aber wie-n-er ufstoht, so fahrt em 's Bluet is Gsicht, es isch em, wie wenn er ne Streich erlangt häit: dr Herr Kap'ral stoht vorem Babeli zue und macht 's Kumpflimant, und 's Babeli isch rot worde wie nes Fiiürli, 's isch uf gstande und isch mitem goh tanze. Was 's für nes Gsichtli g' macht het drzue, dr Köbelsi hets nit möge gseh; es isch em gsi, er syg wie gschlage: dr Herr Kap'ral goht em hys Babeli vor dr Nase wäg goh näh!

Süttig heiß ischs em i Chopf g' fahre. Ufchieke het er welle, dem is Hoor und rüefe: „Halt, bigog, do bi-n-ig Meister!“ Aber nei, er het si bfunne: „Was nügts? Rüt! Im Gäge-teil! Warte! 's nächst Mol denn überchunntich es gwüß!“

Und er het dr Chopf uf d' Just g'stüt und uf d' Zähne bisse und nit möge luege; er het gemeint, er müeßt uffahre wie nes Für, wenn er müeßt gseh, wie dä mit hym Babeli tüet tanze: dä, wo-n-eister bi-n-em vrbygoht, wie wenn er feis Muul häit, dä wo drglyche tuet, er behönn ein nit! Dä! Jo, wenns en andre gsi wär! Aber dä!

Er het gemeint, es dur en Ebigkeit, bis aß der nöchft Tanz losgange-n-isch. Jek ändlige het er uf gschmufet, jek jeze sie wieder ah, die Musikante. Aber halt, dr Köbelsi loft: Jich das nit? — —

„Volka Volka, tanze-n-i gärn!“

„Oh, er häit möge zu dr Hut us fahre: dasch ne Volka, dä wo dr Köbelsi nit cha tanze!“

Und richtig! Dört chunnt er scho wieder, dä Gschnüertnig. O, wie-n-er 's Kumpflimant macht, und 's Babeli, wie's rot wird! Und doch, es stoht uf; es git em d' Hand, jek gohts ringsum. Dr Gschnüertnig, wie-n-er lächlet, wie wenn 's Babeli scho hys eige wär! Und wie-n-er eister bricht mit dem Meitli! Und äs, es loft em zue, stunnet jek ... Was stunnet ächt? Debs dä well näh und ihn loh fahre? O nei, dänkt nit! O, 's isch nit zum dradänke! Und jek, ichs nit? Oer het er

läs gluegt? Jez lächlet 's Babeli au, o das Lächle! Und jez, jez jeze die Musfikante-n-ab, und d'Lüt göh a ihri Tisch. Und 's Babeli au und dä, mit syne Schnüere. Ne Schnuf het dr Köbels to i sym Gage, wie wenn er zumene Bachofe-n-us chäm: „Gottlobedank, so ischs vrbly! Dr nöchst, nu, dach jez myne!“

Und mit däm luegt er wieder gagem Babeli übere. Aber was gheht er? Oder luegt er läs? Was hets ächt? Isch em öppis aridiert? Sys Babeli luegt so finster dry, was stunnets ächt? Lueg, wie's au d'Stirne rümpft? Und's luegt dr Köbels nümme-n-a? Nei, was ich ächt do au gange! Hets ächt dr Gschnüertnig chönne-n-überrede? Und jeze stunnets no, was's mache well? Debs däm well folge und im Köbels dr Mügge chehre! Ganz gwüß!

Dä tuet e keis Aug ab däm Meitli, wo so feistri Meugli macht. Er mahs fahd nit erblange, bis d'Musfikante wieder spiele.

Aber wohl, jez, ändlige, jez gohts a!

„Schägeli, wenn es Tänzli witt, Tänzli witt . . .“
het dä gmacht mit em Glanet.

Und d'Basänge brummet drzue:

„Chumm, chumm! Chumm, chumm! Chumm, wenn de witt!“

„Jo, jo, heb kei Angst: chumme scho, i chumme!“

Und stobt uf und will göh 's Babeli reiche. Do — was gheht er! Nei, es ich nit wahr! Es cha nit sy!

Und doch, es ich! Ne Fluch stobt er us. Was het er gseh? Er mueß si ha am Tisch. Es wird em schwindlig vor de-n-Aug. 's Babeli, s's Babeli, s's Babeli goht no einisch mit em Gschnüertnig.

Wie's glächlet het, o jo, er hets wohl gseh, das Lächle, das tuet em weh, das tuet em weh . . .

Uf sy Platz ich er wieder cho, er weiß nit wie, es ich em grad, as wie wenn er nit meh ghörti, nit meh gläch, 's ich alles wie ufeme Kößtiptel z'ringsum mit em gange.

So ich er glässe-n-a sym Platz, het nit gwüßt, was er au föll danke zu dr Sach. Er hets jo gar nit chönne glaube. Sys Babeli mit em Gschnüertnig! Nei!

Doch halt! Jez höre sie uf, sie jeze-n-ab, und alli göh a ihri Pläs.

Se nu, 's cha sy, es grotet 's nächstmol, so dänkt dr Köbels und luegt wieder uf und übere a 's Babelis Platz. Aber nei, was gheht er dört? —

Dr Köbels het gemeint, es wärd em gschmuecht. Nei, ischs au müglig? Nei — s's Babeli goht mit em Herr Kap'ral am Arm is Heerestübeli näbedra. Und jez, jez luegts no einisch zruag, dört uf dr Schwelle, und lächlet und blinzlet mit de-n-Meugline gagem Köbels yne.

Hets en ächt welle-n-uslache? 's cha doch nit sy!

Wie wenn dr Köbels hushöch a Bode gfallt wär, ischs em gfi: er het nit gwüßt, ischs unme-n-e Traum, oder ob er drusufe-n-isch. Demmel Del am Huet het er nonit gha. „Nei,“ het er dänkt, „s sy nümme Stämperei!“

Und doch z'rings a de Tische hei sie Gfundheit gmacht. Nümme-n-im Babeli sy Platz ich lär gfi, und im Gschnüertnig syne. Dr Köbels hätt möge-n-uffahre, uf, ufe — übere — is Heerestübeli und übere här.

Ganz zitteret het er und gschmufet, wie wenn er ne Mühlstei am Mügge hätt, und rot ich er worde wie-n-es Für. Ufe Tisch g'chlopset het er, af d'Gläser usgumpet sy wie-n-es Trüppeli Nüchener, wenn dr Vogel! pflif, und gluecht het er:

„Dä! — Dä! Dä!“

Die wo näbe-n-a-n-em glässe sy, die hei-n-en aqluegt, wie wenn er Hörner hätt, und sy vo-n-em ewägg grütscht ufem Bank:

„Was het er ächtert? 's Weh? Lue, wie-ner schuumet!“

„Seh, seh, Mano,“ rüeft eine vo de Guraschiertere, „seh, seh, was ich, was traumts ech?“

„Nei, abber Jöffis Mariaundsantjosep!“ macht däm s's Meitli. „Gang nit zue-n-em, er chönnt di schloh!“

Do ich dr Köbels wieder zue-n-em sälber cho, er gseht die Lüt, wo luege z'ringsum, grad wie-n-er Hörner hätt. — Do schänkt er y und trinkt us, leit 's Gälbli ufe Tisch und goht, goht ufe, d'Stäge-n-ab, luegt nümme z'ruga, goht hei, i s's Chämmerli, tuet sy Gaste-n-us und soht a fürenäb, eis Chleid ums ander und soht a ppade, und wie wens die arme Hüdels müehste hüefe, rüehrt er sie a Bode und fluecht drzue:

„Dä! — Dä! Dä! Furt, furt!“

Aber wo-n-er ppadt het, do chunnets em i d'Sinn, do stobt er still und stunnets:

„Nei, uf und drus? As wie-n-e Schelm? Und 's Babeli nümme gseh? Nei, no einisch wotfch es gseh, no einisch, und denn uf und furt!“

Er hets halt doch und doch nit chönne glaube vom Babeli, as äs no jo eis syg, nes Meineidigs? Und bis am Obe ich er uf sym Trögl glässe, dr Chopf i beide Hände und het Trüebfal bloset drwyle, wil zum offnige Fenster y d'Mufig tönt het ufem Kößli abe:

„Polka, Polka, tanze-n-i gärn!“ Wie wens ihm tät gälte, ihm, wo nit cha tanze! Drwyle, wil s's falsche Babeli im Kößli tanzet het, drwyle, wil s's Schägeli im Heerestübeli glässe-n-isch näbem Gschnüerte zue!

Und richtig! Mi hättts chönne meine, wenn me's gseh hätt im Kößli ähne. Meugli hets gmacht as wie ne Spigbueb. Und glachet hets i ein ine, as 's die wyße Zählndli nümme zämebrocht het, jo, 's het glachet, und syne Meugli sy ummegümperlet wie zwei lustigi Vögeli.

Und wo's so glachet het uf de Stockzähne, so hets dr Herr Kap'ral vo dr Syte-n-aqluegt.

„Was hets ächt au?“ He nu, er het si tröstet: „Es wird halt Freud ha a mer! Nu, das ich no ne Fläsche wart!“

„He da, na ne Fläsche!“

„Gfundheit, Gfundheit! Santé, santé!“ het er gmacht und agtoße und 's Babeli aqluegt wie nes Anfschöpfli.

Und zoge het er i ein yne-n-a sym Glas. Wie het en doch dä Wy jo guet dunkt hüt!

„Famos, famos! Sessa!“ het er gmacht und s' Schnüazli gschlädet und wieder dräht.

Und 's Babeli het em hgichänkt, einisch über andrisch.

Und het glächlet uf de Stockzähne. „'s het Freud, as i bi zue-n-em cho!“ So het dr Schangi dänkt.

Aber hätt er's nümme gwüßt!

Nei, das ich jo gfi:

Wo dr Herr Kap'ral 's erst Mol ich cho froge für zum tanze, do hets es gjuet, für em dr Mügge z' chehre: „Aber nei,“ hets dänkt, „nes Tänzli cha me nit verwehre!“ Aber scho bim erste Tänzli het er eister brichtet, as 's Babeli het chönne merke, was dä im Schild geführt het. Und 's zweitemol, do ischs druff und dra gfi, für en loh z' laufe, do ischs em dure Chopf gfabre, wie ne Blig: nes Tüfeli het's halt gstoche. „Nei,“ dänkt's, „däm ghört nes anders Dokterzüg, dä mueß mer gheilet sy, as em syr Lätig dr Hochmuetstüfel wird vergoh. Wart, Bürschli, wart, i will der!“ Und 's het em



Ad. Schmid

DIESCHWEIZ
14376.

Rast. Nach Zeichnung von Ad. Schmid-Rössli, Winterthur.

dr Arm gäh und ich mit-em is Heereftübli und het em glost und glosf und glächlet wie ne Schelm.

So isch's halt bim Herr Kap'ral gässe und het dankt, wenn em öppe dr Köbeli i Sinn cho isch, es syg kei Sünd, er heb's verdient, es chöm scho us. „Was goht er armi Meitli goh vernarre ha? Bi mir, do rönnt er allwäg a; i will ems gwüß verleide!“

Und einisch, wo dr Schangel afo nöcher het welle rütse uf em Stuehl, do het's dent: „Sey isch 'r murb!“ Und 's isch usgstaude und het pressiert.

„Zöf's Gott, wie goht die Zyt verby! Ich scho so spot und fett scho lang deheime-n-i-dr Chuchi sy. D' Muetter bal-get gwüß!“ Und het eis glächlet.

Do isch's em Schangel gfi, wie wenn em d'Sunne-n-abe gange wär, und trurig isch er worde, er het fisch Augewasser übercho:

„Nei, nit so gly, 's isch no nit Zyt!“ Aber 's Bäbeli het nit wolle ghöre, isch usgstaude.

Und är isch hindenoche trämpelet und het glüfzget:

„Gh, jek scho furt! Wie schad, wie schad!“

Aber duffe-n-uf dr Stäge, dört het er's no z'rugg gha, am Aermel und het em i's Ohr ye ghüschlet:

„Und z'Ob, Bäbeli, wösch nit mit-mer cho, cho tanze, nes Stündli, bis y mueß yrucke-n-i d'Kafärne i der Stadt? Seh, säg! I wett der's nie vergässe!“

's Bäbeli het 's Chöpfli ghänkt, wie wenn's tat noche-stunne.

Do, wie 's so sinnet und 's Lächle fisch nit cha verha, do chunnt e Truppele jungi Burichte d'Stäge-n-uf. Sey heift's: Us Wäg!

Do seit's em gschwind, wie wenn's es nonit wüßt:

„Chumm z'Ob hindere Hus, vor's Chuchifänster: dört chumm cho chlopfe, grad wenn's Ahti schloht, döri sollsches denn vernäh!“

Er het fisch ne Zugger usgloh, wo-n-r das ghört.

„Söllsch Dank ha!“ rüeft er ihm no noch, wo's gange-n-isch dur d'Stäge-n-ab as wie ne Wätterleich.

Und glachet het's, as wie ne Schelm!

Wo 's Chlinibure Bäbeli hei cho isch, gheht's dr Köbeli i de Hemmlisärmle am Tennstörli stoh und Kaländer mache. Grad het's 's Müli welle-n-ustue zumene Gspäßli, wo's umme Muregge chunnt:

„Wisch am Zuettere?“ het's gmacht, wie wenn's vo aller

Wält nit Böses wüßt; aber dä het drglyche to, wie wenn er übelghörig wär. Do het dä arm Bürchtel 's Bäbeli duuret. Im Verbygoh isch's uf en zue, het glächlet, het 's Fingerli usgaha, het blinzlet mit de n' Neugline und het gseit: „Tröst di numme, Köbeli, 's isch nit so böß gemeint! Was gilt's e Wage, 's goht kei Stund, so lachisch?“

Dä het trurig dr Chopf gschüttlet und e teufe Schnuuf to, wie wenn er i Chrieg müeft.

Das het es ernsthafts Gschiltli gmacht, no einisch het's e si umgeheert, het dr Zeigfinger usgaha: „Es goht kei Stund, so tüemer lache!“

Und isch zum Husgang y und het 's Wätter loh übers abegoh i dr Chuchi inne, wo d' Muetter und 's Breni, d' Magd usem Bärnbiet, anenand vrbyschosse sy wie Hornusi.

Und wo d' Muetter 's Chrättli g'lärt gha het, so het die us em Bärnbiet au no agfange furre, wie nes Chessi, und het mit de dicke rote-n-Arme die Häfeli und Chesseli ummenander grüehrt, wie wenn's Chieselsteine wäre.

„Gh z' Donner,“ het sie g'macht, „'s isch ömmu o wahr!“

Dr ganz Tag het me keh Rue zum Verschnuppe. U äs gahf a d' Chubi, u üjerein cha wärche u dr Hung mache. U da dä Läu, dr Köbu, stahf o ume, wie wenn er Kanonerohr a de Scheide hätt u machf e Gring, wie wenn er eim wett höz-ner. Ye nu je da, es gahf ja lang as 's mah, u de gahf's las!“ Und dermit het sie d' Säumlächtere gno und isch use, mit grüslige Schritte, as me gemeint het, es chöm ne General.

Und 's Bäbeli het si Sach gmacht, isch yne-n-und use und het g'lächlet, wie wenns 's beste Wätter wär.

Und 's isch z'nacht g'ässe worde, und keis het viel gredt; aber 's isch gfi, wie wenns no müeft nes Wätter gäh.

Und d'Chaffichanne, die stözrig het's müesse lyde, wenn sie abgstelt worde-n-isch.

Numme 's Bäbeli het glächlet wie ne Schelm.

Nom Nefie isch dr Köbeli trurig usem Dangelstei gässe und het dr Chopf ghänkt, wie wenn er nit wüßti, öb i d'Nare-n-oder i d'Nemme.

Und 's Bäbeli het gseit gha zum Breni, es sygem neue nit so rächt; es chönn nit hälfe bim Abwätsche, äs söll's hinecht eleini mache! Und 's Breni het brummet hindere Schüttstei zue am Chuchifänster:

„Es gahf, so lang as 's mah, u de gahf's las, sägeni!“ und het die Chacheli und Tällerli und Löffel ummenander grüehrt, as sie frei usem Chuchittisch usgumpet sy.

(Schluß folgt).

✠ Hochzeit ✠

Sonnengold auf allen Wegen,
Blütenschnee auf Kranz und Flor!
Zwischen schimmernden Belegen
Steigt ein Hochzeitszug empor.
Frische, jugendliche Paare,
Mütterchen im Schmuck der Jahre
Kauschen ernst der Glocken Chor.

In der dämmerigen Kapelle
Flimmert leis das ew'ge Licht.
Eine zögert auf der Schwelle,
Rosig glüht ihr zart Gesicht.
Nimm den Kelch, du junges Leben!
Was der Herrgott uns gegeben,
Falsche Gabe ist es nicht!

Ob der Pfad oft hart zu geben,
Drau'n am Wege Dorn und Stein —
Wenn vier Augen sich verstehen,
Muß es schön zu wandern sein.
Mancher will sich selbst betrügen;
Doch das Glück glaubt keine Lügen:
Liebe baut das Haus allein!

Alfred Huggenberger, Gewangen.

